

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementskosten die 6gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von

A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1.50 Mark.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 Mark.

Nr. 100.

Donnerstag, den 30. April 1914.

24. Jahrgang.

Deutschlands Auswärtige Politik.

Erklärungen des Staatssekretärs.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich in ihrer ersten Sitzung nach den Ferien am Dienstag mit dem Etat des Auswärtigen Amtes. Zu der Sitzung in Vertretung des Reichstanzlers, der in einem Schreiben mitteilte, daß er erst im Plenum über die Auswärtigen Politik sprechen werde, Staatssekretär v. Jagow, der eine Reihe interessanter, zum Teil vertraulicher Mitteilungen über die Lage machte.

Die deutsche Militärmission in der Türkei.

Nachdem der Staatssekretär mit besonderem Nachdruck auf das unbedingte Vertrauen zu der Festigkeit und Zuverlässigkeit des Dreibundes nochmals betont hatte, wandte er sich der vielumstrittenen deutschen Militärmission in Konstantinopel zu. Er schilderte eingehend die Vorgeschichte, die zur Entsendung der Mission geführt hat, und hob dann

Von russischer Seite sind nicht gegen die Mission an sich, sondern gegen das Kommando des 1. Korps, das dem deutschen Offizier, dem General Liman v. Sanders, nach russischer Meinung Gewalt über die türkische Hauptstadt gebe, Einwendungen erhoben worden. Es wurde darauf erwidert, daß die Verhandlungen bereits weit fortgeschritten seien, daß man aber an Ort und Stelle sehen werde, ob eine entsprechende Änderung eintreten könne. Vergiftet wurde die Frage durch eine heftige Propaganda, in der sich besonders die „Nowoje Wremja“ hervortat. Nachdem General v. Liman etwa vier Wochen lang sein Kommando geführt hatte, entsprach es seinem eigenen Wunsch, aus dieser Position heraus-

zu treten. Dies geschah auf dem Wege, daß er in Übereinstimmung mit der türkischen Regierung zum General der Kavallerie befördert und im türkischen Heere zum Marschall ernannt wurde. Damit gab er das Kommando des ersten Korps ab und übt nun gewissermaßen die Funktionen eines Generalinspektors aus. Außer der Militärmission hat eine Anzahl anderer Vorfälle zur Verwerfung zwischen Deutschland und Rußland beigetragen, so der bekannte Warnungsartikel der „Rölnischen Zeitung“ vor der russischen Kriegsgefahr.

Russische Getreidezollschikanen.

Der Staatssekretär behandelte dann kurz den Fall des russischen Berliner, der in Rußland festgehalten wird, um sich weiter der wichtigen Frage der bevorstehenden Einführung von Mehl- und Getreidezöllen in Rußland auf deutsche Produkte zuzuwenden. Nach Ansicht Herrn v. Jagows gibt unser Handelsvertrag mit Rußland keine Grundlage zum Einspruch. Bei den finnischen Zöllen ließe sich vielleicht der Sinn, wenn auch kaum der Wortlaut des Vertrags geltend machen. Die deutschen Argumente sind in Beratung zur Sprache gebracht worden. Rußland hat

jedoch nach Prüfung derselben erwidert, daß es sich zur Einführung der Zölle für berechtigt halte. Der Staatssekretär teilte weiter mit, daß die Behauptungen, die russischen Behörden hätten ein Verbot erlassen, wonach von Seiten der Regierung künftig keine Lieferungen mehr nach Deutschland vergeben werden sollten, von der russischen Regierung bestimmt in Abrede gestellt werden.

Albanien und der König von Griechenland.

Bezüglich der Zukunft Albaniens äußerte sich der Staatssekretär sehr zuversichtlich und hofft, daß Fürst Wilhelm seine Aufgabe mit Erfolg durchführen und der Zustand in Epirus bald abflauen werde. Zur Organisation des Landes werde der albanischen Regierung eine Anleihe von 75 Millionen Frank garantiert werden. Ebenso übernehmen die Mächte die Garantie für eine Anleihe von 75 Millionen Frank für Montenegro. Hier wie dort würden sich die Mächte eine Kontrolle über die produktive Verwendung des Geldes sichern. Die Veröffentlichung der viel erörterten Botsdamer Rede des Königs von Griechenland sei mit Zustimmung beider Souveräne erfolgt. Die Ansprache habe lediglich militärischen Charakter gehabt und sei eine wertvolle Genugtuung nach den vielen Angriffen auf die deutsche Armee gewesen.

König Alfons Südamerikafahrt.

Besuch Argentiniens.

Madrid, 28. April.

Im spanischen Senat stellte bei der Beratung der Antwortadresse auf die Thronrede des Königs der Senator Cavasana den Antrag, der König möge eine Reise nach Argentinien unternehmen.

Der Minister des Auswärtigen erwiderte im Namen der Regierung, daß diese sich über die Bedeutung einer solchen Reise durchaus klar sei, und daß er die Art und Weise der Ausführung dieses Planes prüfen werde; denn in Argentinien lebten über eine Million Spanier, welche diese Reise wünschten.

Diese Reise ist an sich schon lange geplant und wird von den Spaniern in Südamerika lebhaft befürwortet. Es ist anzunehmen, daß König Alfons dem allgemeinen Wunsch Folge leisten wird.

Kundgebung des gothaischen Landtages.

Eingabe an den Herzog.

Gotha, 28. April.

Der gothaische Landtag hat eine Eingabe an den Herzog gerichtet, in der dem Staatsminister das volle Vertrauen ausgedrückt wird. Die Eingabe lautet:

„Die Nachricht, daß Herr Staatsminister Dr. v. Richter seine Entlassung aus dem Staatsamte erbitten hat, erfüllt die weitesten Kreise der Bevölkerung mit tiefer Sorge. Hat doch der Herr Staatsminister verstanden, in seiner Amtstätigkeit alle ihm anvertrauten

Interessen erfolgreich zu schützen und zu fördern. In der Gewissheit, daß sie damit den lebhaft empfundenen Wünschen der Landesbevölkerung entsprechen, bitten Eure königliche Hoheit die unterzeichneten Mitglieder des Landtages des Herzogtums Gotha ehrfurchtsvoll in der Sache, die das Entlassungsgesuch veranlaßt haben, eine Entscheidung zu treffen, die dem Herrn Minister in Ehren ermöglicht, weiter zum Segen des Landes zu wirken.“

Die Eingabe ist von sämtlichen bürgerlichen Abgeordneten des Landtages unterzeichnet worden. Die Sozialdemokraten haben dieselbe nicht mitunterscriben.

Von chinesischen Piraten überfallen.

180 Personen ermordet.

Hongkong, 28. April.

Eine furchtbare Bluttat ist auf dem Westflus von chinesischen und malaischen Piraten verübt worden. Diese überfielen den englischen Dampfer „Latou“ und steckten das Schiff in Brand. 180 Personen wurden ermordet oder ertranken. Erst als mehrere andere Dampfer dem bedrängten Schiff zu Hilfe eilten, ergriffen die Seeräuber die Flucht. 158 Passagiere und Leute der Besatzung konnten gerettet werden. Mehrere Seeräuber wurden gefangen genommen.

Huerta nimmt die Vermittlung an!

Deutschlands Einfluß.

Washington, 28. April.

Die militärischen Operationen gegen Mexiko sind zum Stillstand gekommen, nachdem die südamerikanischen Staaten mit ihrem Vermittlungsvorschlag hervorgetreten, so daß keine Nachrichten von besonderer Wichtigkeit vorliegen mit Ausnahme der nachstehenden:

Der spanische Botschafter in Washington, de Miano, der jetzt die Interessen Mexikos vertritt, erklärt jetzt offiziell, daß Huerta die Vermittlung annimmt, die nun von ganz Südamerika sowie von den europäischen Mächten unterstützt wird. Es ist noch unbestimmt, in welcher Weise die Verhandlungen nach Annahme der Vermittlung geführt werden sollen.

In den Gang der Dinge hat auch Deutschland handelnd eingegriffen. So erschien der deutsche Botschafter Graf Bernstorff im amerikanischen Staatsdepartement und teilte Staatssekretär Bryan mit, Deutschland habe durch seine Gesandtschaft in Mexiko seinen Einfluß dahin aus- geübt, Huerta zu bewegen, daß er die Vermittlung an- nehme.

Im Kampf erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.

Fortsetzung.

Nachdr. verboten.

Er blühte sich unbehaglich um und griff nach einer Zigarre, ohne sich weiter um seine Umgebung zu kümmern; ein Begleiter hingegen streckte sich behaglich in seinem Sessel aus und musterte mit vergnügtem Lächeln die Gesellschaft. Als das Lied beendet war, rief er Bravo, ehe er anderer die Hand zum Applaus hob.

„Aus Ironie natürlich, ich habe kein Wort verstanden, und diese Stimme — herr! Aber im ganzen genommen ist es hier recht harmlos zu, darin werden Sie mir recht geben —“

„Der Reimer, der schon einen Auftrag erwartet, hat zu Saalfeld herankommen.“

„Der Herr Baron befehlen?“

„Aufpassen, Verehrtester.“

„Ja, Sie keine Klauen! Haben Sie guten Appetit?“

„Denn bringen Sie eine Flasche. Wenn es gefälliger wäre, Sie ihn selbst trinken. Wir verstehen uns.“

„Oh, gewiß, ich merke, die Herren sind Weinreisende.“

Der Reimer mit pfiffigem Lächeln, und ging, um das Glas zu holen.

Der „Komiker“ trat auf und trug mit einer Stimme, die weniger für die Ausbildung seiner Kehle zum Gesang, als zur Konsumtion reichlicher Quantitäten Bier Zeugnis ablegte, ein Couplet vor, für das er reichlichen Applaus

erhielt.

Herr von Saalfeld wurde immer vergnügter, bei dem

war das Gegenteil der Fall.

Haben Sie Ihre „Studien“ noch nicht beendet?“

„Nein, er seinen Beileiter.“

„Bald; lassen Sie mich nur erst den Sekt austrinken, wenn Sie mir denn doch diese Aufgabe durchaus allein überlassen wollen; er ist wirklich genießbar. Doch — was ist das?“

Vor ihm stand ein junges Mädchen, halb Kind, halb Jungfrau, welches sie vorher nicht im Saal bemerkt hatten, das ein Notenblatt in der Hand hielt. Zu den Sängern da oben gehörte es jedenfalls nicht, und doch mußte es mit diesen im Zusammenhang stehen, da es den klingenden Lohn für deren Leistungen einsammelte. Eigentümlich und fesselnd war die Erscheinung jedenfalls. Sie war von mittlerer Frauengröße, mit zierlichen Formen, gleich der sich öffnenden Knospe, die auf den warmen Sonnenblick wartet, der sie voll entfaltet. Sie trug ein dunkles Kleid, das zu dem Ort in eigenem Kontrast stand, aber in einem noch größeren mit den blendend weißen Armen, die zart aus den Ärmeln hervorliefen, und der milchweißen Hautfarbe unter dem dezenten Halsausschnitt. Auf Kontrast schienen bei dieser Erscheinung überhaupt alles angelegt zu sein. Aber den Rücken fiel in lockigen Strähnen das dicke Haar, das von einer rötlich blonden Farbe war, von jener Farbe, die in ihrer Wiedergabe einen Maler in Verzweiflung bringen kann, ein wahrer Glorienschein, und dazu mächtig dunkle Augen von eben solchen langen Wimpern beschattet. Als sie vor den beiden Herren mit dem vorgehaltenen Notenblatt stand, lag es auf dem Gesicht wie eine Mischung von Scham, Trotz, Stolz und Übermut — eine verwunschene Prinzessin im Wollentkleide.

Das Erstaunen der beiden Männer ging bald naturgemäß in andere Blicke über, bei dem Baron in ein Gefühl der Teilnahme, des Mitleids, bei dem andern in das friiolen Wohlbehagens.

„Verdammt pikant!“ sagte er beiseite und zog seine Börse. Während er mit der einen Hand ein größeres Geldstück auf das Blatt legte, versuchte er mit dem andern Arm den schlanken Körper des Mädchens zu umfassen. Diese trat mit einer ruhigen, aber stolzen Bewegung,

würdig einer Königin, einen Schritt zurück, und indem die vorhin gesenkten Augen einen Moment voll aufflammeten, begegnete sie dem verweisend auf seinen Begleiter gerichteten Blick des Barons. Eine Purpurröte stieg wie eine lodernde Flamme in das blendende Gesicht; mehr als die Freiheit Saalfelds sie verletz, schien sie dieser verweisende, teilnahmsvolle Blick innerlich zu berühren. Zorn war es ihr leicht, stolz zurückzuweisen, diesen — sie wollte mit einer plötzlichen Wendung dem Tische den Rücken kehren.

„Auf ein Wort, mein stolzes Fräulein“, sagte Herr von Saalfeld mit freudlichem Lächeln.

Die Zurückweisung schien ihn nicht im geringsten zu alterieren.

Das Mädchen blieb mit einer halben Wendung nach dem Tische stehen; ein trotziger Blick streifte den Sprecher, den Baron sah sie nicht an.

„Sie wünschen?“ fragte sie mit einer leisen, klaren, vollen Stimme.

„Im Grunde nicht viel“, entgegnete er in leichtem Tone, „ich möchte nur gern wissen, ob diese geheimnisvoll schönen Glutaugen außer sprühenden Blitzen auch freundliche Blicke zu vergeben haben?“

Es suchte halb trotzig, halb übermütig um den kleinen Mund, und dazu machte sie eine stolze Bewegung mit dem Kopf, daß das lockige Haar in Verwirrung geriet und einige der goldigen Strähnen ihr nach vorn über die Schulter fielen.

„Warum nicht? Je nach Verdienst“, entgegnete sie, und dabei ging ein halber schüchterner Seitenblick nach dem Baron hinüber, der schweigend und mit ernster Miene bei diesem Intermezzo dafuhr.

Fortsetzung folgt.

Die Teilung der Wüste.

Ein deutscher Gelehrter, Ewald Banse aus Braunschweig, hat kürzlich eine Expedition unternommen, die ihn von Ägypten aus in die libysche Wüste führte. Es ist da noch vieles unbekannt. Die Reise war im ganzen erfolgreich, doch erhielt der Forscher vom deutschen Generalkonsul in Alexandria eine Mahnung zur Vorsicht und zur baldigen Rückkehr. Nun er von Kairo aus einen zweiten Vorstoß plante, wurde ihm mitgeteilt, daß die englisch-ägyptische Regierung jedes Vordringen in das Herz der Wüste verbiete! Er ging dann nach Tripolis, um von dort aus nach Süden vorzugehen, stieß aber auch hier auf Schwierigkeiten. Es verlautet, daß sowohl die Engländer wie die Italiener eine Besetzung der großen Oasenzone Austra planen.

Die Austra-Oasen liegen wie eine große Inselgruppe im Sandmeer, als eine südliche Fortsetzung der Landschaft Barqa. Diese abgetrennten grünen Flecken erscheinen gleichzeitig beiden Nachbarvölkern begehrenswert. Ist das Schicksal von Austra entschieden, so ist die Sahara gänzlich verteilt.

Die Sahara! Wir lächeln, wenn wir auf den Karten sehen, daß fast die ganze Wüste neuerdings vom Atlantischen Ozean bis weit nach Osten hin die französischen Farben trägt. Von Alger, von Senegambien, vom Kongo, von Dahomey aus sind die Franzosen in die Wüste vorgeedrungen, haben Timbuktu genommen, eine Oase nach der anderen, einen Karavankennach nach dem anderen an sich gefesselt. Als sie bei Fatschoda gar den Nil erreichten, mußten sie freilich zurück. Im Osten herrscht England. Im Westen sehen wir nur an den Küsten spanische, portugiesische, englische, deutsche Besitzungen, gewissermaßen Entlasten zwischen der französischen Wüste und dem Weltmeer.

Ist die Wüste mit einemmal so wertvoll geworden? Wir haben von der Wüste eine falsche Vorstellung. Die Wüste ist ein menschenarmes, aber kein menschenleeres Land. Sie ist unfruchtbar und wasserarm, aber von vielen Hunderten von Oasen durchsetzt. Wir hören von Wüstenbewohnern, ohne daran zu denken, daß diese doch auch leben müssen, daß es also dort Tiere und Pflanzen geben muß. Wir hören von Wüstenlöwen, Wüstenfüchsen und Schakalen, ohne daran zu denken, daß diese sich von pflanzenfressenden Tieren nähren, daß also in der Wüste eine Vegetation sein muß. In den Oasen herrscht ein einfacher Ackerbau. In Massen wächst die Dattelpalme, und ihre Früchte werden an die Küsten ausgeführt, um Wehl und Fleisch einzuhandeln, dazu Waffen und Kleidung. Die Wüste bietet nicht alle Bedürfnisse, dafür aber Tauschartikel, um das Fehlende dafür zu gewinnen. Uralte Karawanenstraßen führen von Marokko nach Timbuktu, vom Tschadsee nach Ägypten und Arabien, von Tripolis nach dem Sudan. In einer Oasenzone, die wir über Äben, ziemlich in der Mitte gelegen, existiert sogar beträchtliche Pferdezüchtung; die Reittiere von Äben-Rasse sind in ganz Afrika berühmt.

Die Wüste ist nicht wertlos. Und die Wüste muß nicht Wüste bleiben. Im Altertum war Tripolis, wo jetzt die Wüste bis ans Meer reicht, eine blühende griechische Kolonie, das Land Kyrene. Der Wüstenland ist darüber hinweg, aber überall liegt noch der fruchtbare Boden einen oder zwei Meter tief unter dem Sande. Der Weg der neuen Kultur ist deutlich vorgeschrieben. Durch Bewässerung des Sandes lassen sich die Oasen vergrößern, lassen sich grüne Brücken schlagen von Oase zu Oase, läßt sich eine Oasenzone in ein großes fruchtbares Land verwandeln, wenn man durch aufgestaute Bäche, deren Sand durch Wüstenbewohner besetzt wird, die sandführenden Wüstenflüsse zurückhält. Das ist nicht Phantasie, die Wüstenbewohner machen es schon jetzt so mit ihren Dattelpflanzungen. Was diese armen Naturkinder können, wird die moderne Technik mit großen Mitteln in Angriff nehmen. Natürlich nicht mit einemmal, sondern Schritt für Schritt, Kilometer für Kilometer.

Die Wüste ist wasserleer. Aber unter dem Wüstenlande fließt das Wasser, dessen Ursprung die gewaltigen Tropenregengüsse Mittelsafrikas sind, in großen breiten Strömen unsichtbar dem Mittelmeer und dem Atlantischen Ozean zu. Trifft der Bohrer auf eine solche Wasserader, so sprudelt das Grundwasser in die Höhe und neue Oasen werden geschaffen. Das haben die Franzosen im südlichen Algerien bereits an vielen Orten getan; sie haben das Land mehr mit dem Bohrer als mit dem Schwerte erobert.

Jahrhunderte werden über dieser Arbeit vergehen, aber dann wird die Wüste ganz anders aussehen. Sie wird größtenteils keine Wüste mehr sein. Die Völker sichern sich jetzt schon den Raum zu späteren fruchtbareren Provinzen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Regierungsvorlage, betr. die Elektrizitätsversorgung Bayerns und den Ausbau der staatlichen Wasserkraft, besonders des Walchenseekraftwerkes, ist nach dreitägiger Debatte von der bayerischen Abgeordnetenversammlung mit großer Mehrheit angenommen worden. Danach soll der bereits bewilligte Kredit von zunächst sechs Millionen Mark für den Bau des Walchenseekraftwerkes sowie später die ganze Summe von 17½ Millionen Mark, vom Verkehrsministerium auf das Ministerium des Innern als Wasserbaubehörde übertragen und in das außerordentliche Budget eingestellt werden.

+ Über Deutschlands Stellung zur Schiedsgerichtsfrage machte der Ministerialdirektor Dr. Kriege in der Budgetkommission des Reichstages interessante Mitteilungen. Danach steht Deutschland dem Schiedsgerichtsgedanken keineswegs feindlich gegenüber; das ergebe sich einmal daraus, daß es mit England einen allgemeinen Schiedsvertrag geschlossen, auch mit den Vereinigten Staaten von Amerika einen solchen Vertrag vereinbart habe, der dann allerdings auf amerikanischer Seite am Widerstand des Senats gescheitert sei. Ferner sei in einer Reihe neuer Handelsverträge die Schiedsklausel aufgenommen worden. Auf die Anregung Deutschlands sei auch das Haager Abkommen über die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts zustande gekommen; auch habe die deutsche Delegation auf der Haager Wechselrechtskonferenz die Errichtung eines internationalen Schiedsgerichts im Haag zur Erörterung gestellt. Endlich seien die wichtigsten Verträge, die wir mit Frankreich über Marokko geschlossen haben, unter die Schiedsklausel gestellt, so daß Streitigkeiten hierüber unter allen Umständen der schiedsgerichtlichen Erledigung zugeführt werden müßten. Was Deutschland allerdings nicht wolle, das sei, einen unklaren Schiedsvertrag abzuschließen, der nur zu weiteren Streitigkeiten führen könne. Aus diesem Grunde habe es einem Weltfriedensvertrag, wie er auf der II. Haager Friedenskonferenz aufgestellt worden sei, nicht zustimmen können.

Oesterreich-Ungarn.

* Die Rüstungen zu Wasser und zu Lande werden den Hauptgegenstand der Beratungen der soeben in Budapest zusammengetretenen Delegationen bilden. Das Gesamterfordernis beträgt 588 Millionen Kronen und Sonderkredite in Höhe von 81 Millionen für das Meer und 101 Millionen für die Marine. Der Spezialkredit für die Marine setzt sich zusammen aus den letzten Raten der bereits bewilligten Kredite zur Ausgestaltung der Flotte und der ersten Rate von 45 Millionen des neuen außerordentlichen Erfordernisses von rund 427 Millionen, welches für die nächsten fünf Jahre aufgestellt worden ist. Die Millionen sind hauptsächlich für den Bau und die Ausrüstung von vier Schlachtschiffen mit ungefähr 24.500 Tonnen Gehalt, von sechs Torpedofahrzeugen, zwei Donau- und zwei Seemonitoren als Flottenstützpunkt bestimmt. In der Begründung des neuen Marineerfordernisses wird darauf hingewiesen, daß die im nahen Osten eingetretenen Umwälzungen wesentliche maritime Machtverschiebungen im Mittelmeer erwarten lassen. Das vom Ministerium des Äußern vorgelegte Rotbuch enthält 926 diplomatische Aktenstücke aus der Zeit vom 13. August 1912 bis 6. November 1913. Es bietet im wesentlichen nichts Neues. Interessant ist nur der Nachweis, daß die österreichische Politik die rumänischen Forderungen in allen Stadien der Balkankrise sowohl Bulgarien gegenüber, als auch in Petersburg mit Nachdruck unterstützt hat.

Frankreich.

* Eine Statistik der Stimmen bei den Wahlen, deren erster Gang soeben vorbei ist, zeigt, daß in ganz Frankreich 4.644.288 Stimmen für die unveränderte Aufrechterhaltung des Gesetzes über den dreijährigen Dienst abgegeben wurden. 612.767 Personen stimmten für das Gesetz mit einigen Änderungen, 2.986.041 bekannten sich als entschiedene Gegner des dreijährigen Dienstes. Mäßelhaft oder unbekannt bleibt die Meinung von 133.712 Wählern. Zwischen den Radikalen und Sozialisten wird jetzt eifrig über die Haltung beim zweiten Wahlgang verhandelt. Im Norddepartement sind die beiden Parteien bereits handelseinig geworden. Sie haben einen Bund geschlossen. Der Bewerber, der im ersten Wahlgang weniger Stimmen erhalten hat, tritt zugunsten des anderen zurück, und die Partei verpflichtet sich, ihre Stimme auf den allein übrigen Kandidaten zu übertragen.

Schweden.

* Ein schwedischer Bauernbund ist nach dem Vorbild des deutschen Bundes der Landwirte in der Stadt Skövde, der Hauptprovinz der schwedischen Landwirtschaft, gegründet worden. Der Zweck des Bundes ist, alle Landwirte und diejenigen, die von der Landwirtschaft ihr hauptsächliches Auskommen haben, zu vereinen zur Wahrung der politischen und ökonomischen Interessen der Landwirtschaft sowie, um eine gesunde und glückbringende Entwicklung des Gemeinwesens auf christlicher und nationaler Grundlage zu fördern. Der Bund will ferner die schwedische Landwirtschaft gegen eine übermäßige ausländische Konkurrenz in Schutz nehmen, die Selbstständigkeit des Bauernstandes sichern und eine gesunde und zweckmäßige Bewegung zur Schaffung von eigenen Heimstätten fördern. Eine wirksame Landesverteidigung steht auch auf dem Programm des Bundes. Mit der Gründung von Ortsvereinen ist sofort begonnen worden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser wird während der diesjährigen Kaisermandover im Schloß zu Bad Domburg Wohnung nehmen.
* Zum 70. Geburtstag des Großadmirals v. Rößler am 29. April ist diesem vom Kaiser eine Kabinettsorder zugegangen, in der der Monarch u. a. sagt: „Ich spreche Ihnen zu dem heutigen Tage, an dem Sie Ihren 70. Geburtstag vollenden, meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Dabei gedenke ich erneut Ihrer hohen Verdienste um meine Marine in allen Dienststellen, die Sie bekleidet haben, sowie Ihrer opferwilligen und geschickten Leitung des Flottenvereins und verleihe Ihnen als einen weiteren Beweis meiner gnädigen und dankbaren Gesinnung das Kreuz der Großkomture des königlichen Hausordens der Hohenzollern, dessen Insignien beilege.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

87. Sitzung. Sa. Berlin, 29. April.
Der zurückgestellte Nachtragsetat für 1913 mit der Forderung von 8.000.000 Mark zum Erwerb des Nachbargrundstücks des Abgeordnetenhauses stand heute auf der Tagesordnung. Auf einige abweichende Bemerkungen des Abg. Dr. Liebknecht (Soz.) bemerkte Finanzminister Dr. Benke, die Erwerbung des Grundstücks sei wünschenswert zur Abrundung des staatlichen Besitzes und damit das Abgeordnetenhaus nicht etwa eine ruhestörende Nachbarschaft bekäme. Abg. Frhr. v. Rathahn (L.) beantragte Überweisung der Vorlage an die Budgetkommission. Der Antrag fand Annahme. In der fortgesetzten Beratung des Kultusetats

begründet Abg. Cassel (Sp.) einen Antrag, der um Staatsmittel für die den Synagogenleitern von den jüdischen Gemeinden zu gewährenden Besoldungen ersucht. Abg. Bieder (frk.) erklärte, daß seine Freunde den Antrag wohlwollend in der Kommission prüfen, ebenso äußerten sich die Abg. Bethge-Wilberg (L.) und D. Dietrich (Z.) Abg. Dr. v. Campe (natl.) dankte als Mitunterzeichner für die freundliche Haltung der Redner. Darauf wurde der Antrag an die Budgetkommission überwiesen.
Beim Titel Oberkirchenrat forderte Abg. Graue (Sp.) die Wiedereinsetzung des Abg. Dr. Traub in seine geistlichen Rechte. Abg. Dr. v. Campe (natl.) bezeichnete es als geboten, daß der Oberkirchenrat sich persönlich ein Bild von Herrn Traub mache und das Verfahren wieder aufnehme.

Abg. A. Hoffmann (Soz.) übte Kritik an der unordentlichen Kassembuchführung der Berliner Stadtkasse. Kultusminister v. Trott zu Solz erwiderte, daß in der Tat Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien; die durch ungetreue Beamte hervorgerufenen Zustände seien aber jetzt beseitigt.

Abg. Freilich-Schenk zu Schweinsberg (L.) nannte den kirchlichen Organismus einen Teil des menschlichen Lebens, der von diesem nicht zu trennen sei. Die Mehrzahl der Christen wolle an dem Verhältnis von Staat und Kirche nichts geändert sehen. Dem Abg. Johannsen (frk.) erwiderte der Kultusminister, daß er schon früher den Geistlichen in Nordholsheim den dringenden Rat gegeben habe, sich von der dänischen Agitation fernzuhalten. Wo es doch geschehen sei, daß das Konfessionsamt Abhilfe geschafft.

Abg. Traub (Sp.) wies auf den Fall des Pastors Stier in Rügen hin, der sich ebenfalls nicht habe vor dem Oberkirchenrat rechtfertigen können. Der Kultusminister bat, daß das Haus Rücksicht darauf nehmen möchte, daß die Verwaltung der inneren Kirchenangelegenheiten gesehlich festgelegt sei und er darüber nicht hinauskomme. Nach weiterer, unwesentlicher Debatte vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Heil- und Arzneipflanzen.

Von Dr. med. C. M. Thoms.

Wie war es in den alten Zeiten, um die Welt wieder beginnenden Blüte- und Reifezeit in der Welt? Da zogen alte Mütterchen hinaus in die um heilsame Kräuter zu sammeln. Es waren Mütterchen sein; denn sie besaßen Erfahrungen, die ihnen war die Weisheit und Erfahrung alter Mütterchen eingegangen. Mit ihren Schätzen konnten sie den kranken Menschen helfen. Sie wußten ein braun Blätterlein für die zusammenzustellen und hatten ihre wirksamen Mittel von allen Teelorten für die mannigfachen Leiden und der Seele.

Und wer eine sorgsame Hausfrau und heissen wollte, der hatte dabei schon längst verschiedene Beutelchen verwahrt, Beutelchen für „Fieber“, für die „Gicht“, für den bösen „Krauterbüchlein“ entstanden. Ihre Vorläufer waren bedeutsam. Sie lieh die Erfahrung aus mehr malen. Der Tiererfahrungen unter ihnen, der einzelnen Medikamente näher zu untersuchen und die Ganz-Tagesgaben genau zu bestimmen, so daß die heilsame Kraft selbst der giftigsten Pflanzen ausgewertet werden konnte. Aber darüber hinaus die Forschung zu der Erkenntnis der wirksamen Bestandteile. Wie ist es etwa mit dem Fingerhut, der für die heilenden des Herzens ein unentbehrliches Medikament ist? Man fand gewisse Körper: Alkaloide, die waren noch vielfach zusammengefaßt. Jeder Bestandteil hat seine besonderen Eigenschaften, und es ist möglich, nicht nur die Wirkung durch die Menge, sondern auch durch die Ausscheidung oder Verstärkung der Bestandteile, zu regulieren und zu steigern. Denn jede unübersehbare Entwicklung unseres Gedankens ermöglicht durch verschiedene chemische Verfahren Zusammenfügungen immer neue Mittel herzustellen, ihrer Wirkung abgestuft zugleich auch ihrer inneren Nebenwirkungen frei wurden.

Als Ausgangsmaterial aber behielten die Heiler ihren Wert. Die „Droge“ — Kraut, Blatt, Wurzel, Blüte in getrocknetem Zustande — blieb ein Artikel, der einen Millionenumsatz hatte. Vorwiegend sind es die Kolonien, die uns die Pflanzen liefern. Jahraus, jahrein geben unsere Kapitalien in die „Spezereien des Orients“ in unsere Hände, weiter Verarbeitung heimschubringen. Und das wir imstande, diese ins Ausland wandernden Güter bei uns festzuhalten. Gewiß: die alte Kräuterkunde wird mit ihren Zufälligkeiten niemals mehr für die Betriebe einen Wert darstellen. Aber es ist nicht zu sehen, warum unsere so hochentwickelte Kultur sich die Kultur dieser heilsamen Auserwählten nicht lassen. Das Verdienst, auf diese gewinnbringenden in aller Bestimmtheit hingewiesen zu haben, ist Leiter des Berliner pharmazeutischen Instituts Thoms. Er hat den Nachweis erbracht, daß in Deutschland bisher nicht kultivierte japanische in ein ätherisches Öl liefert, dessen Gehalt an Kampher in Japan hergestellten Öl durchaus nicht nachsteht. Er glaubt nun aus seinen Gartenversuchen die Fortschritte zu können, daß mit Unterstützung des Staats unserer Großdrogenhandlungen Versuchsgärten zu setzen, in denen festgestellt wird, welche Heilpflanzen bei uns gedeihen können und durch welche Methoden ihre Gehalt an wirksamen Bestandteilen gesteigert werden kann. Sind diese Voraussetzungen geschaffen, so wären viele Institute, die Kultur der Pflanzen als Spezialität oder im Nebenberuf zu betreiben. Unsere intelligenten Bauernfrauen könnten ihre Interessen dann ungemein wertvoller ausbauen.

Es wäre gut, wenn die landwirtschaftlichen Kreise die Anregung von Thoms beachteten und in der ihrer Beratungen zögen. Erkennen sie erst die Bedeutung der Frage, dann werden sie auch die Mittel finden, etwa durch Ausstellungen, Auswandererlehrern in den staatlichen Instituten die Kunst des Anbaues bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu verbreiten.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 30. April.

Sonnenaufgang	4 ⁴⁶	Mondaufgang	7 ¹¹
Sonnenuntergang	7 ²¹	Monduntergang	1 ¹²

1790 Samuel Heinicke, Begründer des Taubstummenunterrichts in Leipzig gest. — 1803 Generalfeldmarschall Albrecht von Blücher geb. — 1835 Maler Franz v. Stieglitz geb. — 1870 Komponist Franz Komorl i. Ung. geb. — 1908 Dichter Emil Prinz v. Carolath auf Gieselhof i. Ost. gest. — 1911 Reichsgraf von Schaumburg-Lippe in Bückeburg gest.

o Witterungsumschlag. Nichts ist schwerer als eine Reihe von guten Tagen —; besonders wenn sie über böse folgen. Dann werden nämlich erst die bösen Verbängnis. Mit unsern wunderlichen Deutschen gegangen. Eine Lichtmisse umgibt ganz Deutschland. Die Sträucher besinnen sich auf ihre Blätter. Die eigenen Triebe, vielleicht auch, um uns Beobachter zu verwirren (wir komischen Menschen denken ja, daß die Welt ununterwillen da ist), setzen die Kinder der Pflanzen Blüten an. Die Knospen sprangen. Und unter dem es ebenso vor lauter Freude. Wenn der Frühling so selig ist, dann zieht er sich keine Rollwölke her Sommerüberzieher aus. Und in diesem Zustande der Freiheit verbarrt er, selbst wenn die Veranlassung mehr gegeben ist. Wir haben einen fröhlichen Witterungsumschlag in diesen Tagen erlebt — wir haben es geduldet Schnupfen. Gewissenhaft machen wir uns sicher und legen sich gleich eine bessere Witterung zu mit den dazu gehörigen Gemeinheiten. Ist das Wort in den Wind gesprochen? Natürlich nicht, es ist der uns jetzt anbläht? Es will uns — ben nicht einfallen auch die Schönheit und die Wärme herben. Ja, der Bauber der guten Tage verfolgt uns bis in die Winter hinein. Wir wollen an ihr Ende nicht glauben, nicht als bis wir daran glauben müssen. Das ist ein Gesetz unserer Seele. Aber auch das ist Gesetz: nicht hilft, die mahnende Stimme zu erheben. Gut im Frühling! Er ist schmeichlich wie ein Kind und heimlich! Traut ihm nicht, wenn er ein Kind auf die Wiese in den Waldgrund zu legen. Traut ihm nicht, wenn er auch seine verführerischen Abende herbeiführt nur daran, daß er ein Verführer des Sommers ist ein Kind des Winters! Kein Räuber, sondern Familienähnlichkeit.

Blumenschmuck an den Häusern. Der Ver-
sehrungs-Verein richtet an die hiesigen Einwohner die
höfliche Bitte, auch in diesem Jahre die Fenster ihrer
Wohnungen durch einen hübschen Blumenschmuck zu zieren
und damit den Straßen unserer Stadt ein freundliches Aus-
sehen zu geben, an dem jedermann Freude findet. Bei dem
jetzt vorhandenen günstigen Wetter steht der Aufstellung von
geputzten Blumentöpfen und Blumen in Töpfen nichts mehr
im Wege. Um diesen Blumenschmuck fördernd zu unterstützen,
im Wege. Um diesen Blumenschmuck fördernd zu unterstützen,
im Wege. Um diesen Blumenschmuck fördernd zu unterstützen,

Schöffengericht. Sitzung vom 29. April 1914:
Angeklagt ist der Schäfer G. von Rehlbach wegen Rahe-
brunn. Seine Berufung wurde verworfen und er erhält
eine Geldstrafe von 3 Mk., evtl. 1 Tag Haft und die Kosten
des Verfahrens. — Der Arbeiter R., zur Zeit hier, ist wegen
Ubertretung angeklagt; er erhält hierfür eine Geldstrafe von
3 Mk., evtl. 1 Tag Haft und die Kosten. — Wegen Miß-
handlung ist die Ehefrau G. von Braubach angeklagt und
erhält sie hierfür eine Geldstrafe von 8 Mk., evtl. 2 Tage
Haft; auch werden ihr die Kosten auferlegt. — Der
Schäfer R. von Comp hat ein 11-jähriges Mädchen
zum Austragen von Schwären benutzt. Da dies verboten
ist, erhält er eine Geldstrafe von 3 Mk. und die Kosten.

Preussische Klassenlotterie. Die Erneuerung
der Lotterie der Preussischen Klassenlotterie muß
unter Vorlage oder Entsendung der Lose 4. Klasse unter
Berücksichtigung des Anrechts bis spätestens Montag, den 4. Mai,
abends 6 Uhr, erfolgen. Auch müssen die Lose zur 5.
Klasse, unter Rückgabe der Gewinnlose 4. Klasse bis zu dem
erweiterten Termine eingekauft sein. Die Ziehung der 5.
Klasse beginnt am 8. Mai und dauert bis einschließlich 4.
Juni, in derselben werden 2 Prämien zu 300 000 Mk. und
174 000 Gewinne im Betrage von 63 813 160 Mk., darunter
2 Hauptgewinne zu je 500 000 Mk., zusammen 64 813 160
Mk. gezogen.

Die Staatsbahn bringt mit dem morgen in Kraft
tretenden Schme-ß-Plan wenig Veränderungen in den
Zugzeiten der Z. u. Grandt. Die folgenden Fahr-
zeiten: 9.17 (früher 9.09), 10.50 (52),
11.21 (35), 1.46 (39), 5.50 (46), 6.10 (04), 8.40 (36);
Abwärts: 11.05 (10.58), 11.56 (12.11). — Den
Fahrplan legen wir in einer der nächsten Nummern
unserer Zeitung bei.

Turngang. Sonntag, den 3. Mai findet der
Hauptturntag des Turnvereins statt. Abmarsch punkt 5 Uhr
von der Turnhalle. Der Weg geht zunächst nach Station
Friedrichsberg. Dann Bahnfahrt nach Dulsau und von
hier nach Montabaur-Grenzhausen. Es sind im Ganzen 31 Km.
zurückzulegen, bis Montabaur nur 18,5 Km. Da Montabaur
Bahnstation hat, ist Gelegenheit geboten von hier
aus die Bahn zu benutzen, für solche Teilnehmer,
die den ganzen Weg nicht mitmachen wollen. Turn-
spieler und Wanderlustige sind willkommen; solche können
den ersten Frühzug bis Niederlahnstein und anschließend den
ersten Zug lahnauwärts benutzen bis Dulsau. Bei nicht
ganz vollständigem Wetter findet Abbruch im Freien statt.

Ziegenlämmer zu schlachten. Wenn man in
die Lage kommt, Ziegenlämmer schlachten zu lassen, so bestrehe
man darauf, daß der Fleischer das Tierchen vor dem Ab-
schlachten durch einen wuchtigen Schlag auf den Kopf betäubt.

Forst- und Fischerei-Frevel. Die Zahl der
im Jahre 1912 zur Anzeige gebrachten Forst- und Fischerei-
frevel im Regierungsbezirk Wiesbaden ist nach der jetzt er-
schienenen Aufstellung gegen das Jahr 1911 zurückgegangen.
Diebstähle an aufgearbeitetem Holz wurden in 1912 33 ver-
zeichnet gegen 31 in 1911; davon 10 in Staats- und 23
im Gemeindefrevel. Ganz erheblich ist die Ziffer der Ver-
gehen gegen das Forstschadensgesetz gesunken, nämlich von
1266 in 1911 auf 899 in 1912, davon 185 in Staats-,
714 in Gemeindefreveln. Die Forstpolizei-Übertretungen
gingen ebenfalls von 2275 auf 2036, davon 473 im Staats-
und 1563 im Gemeindefreveln, zurück. Um 5,
nämlich von 140 auf 135 sank die Zahl der zur Anzeige
gebrachten Jagdvergehen und -Übertretungen, 7 in Staats-,
128 im Gemeindefreveln. Fischereivergehen sind 29 festzu-
stellen. Dies bedeutet gegen 1911 mit 133 Fällen einen
ganz bedeutenden Rückgang. 23 Vergehen wurden in Staats-
und 6 in sonstigen Gewässern festgestellt.

Waldräuber und waldarme Städte. Mit der
Zunahme der Bevölkerung in den Städten und der immer
häufiger werdenden Wanderlust, die besonders in den letzten
Jahren von Wandervögeln, Pfadfindern und sonstigen
Wandervereinen geweckt worden ist, werden die Wälder
heute weit häufiger besucht, als in früheren Zeiten, Tausende
von Menschen erblinden in dem Walde als Naturgenuss ihr
Jubiläum, hier ergehen sie sich, Erholung suchend, im kühlen
Schatten der Bäume, zugleich sich stärkend für die kommenden
Tage. Die Erhaltung und Pflege des Waldes ist eine
Forderung der Allgemeinheit geworden. Infolge des plan-
mäßigen Abholzens in früheren Zeiten ist die Zahl der wald-
reichen Städte in Deutschland heute geringer als die der
waldarmen, die Waldkomplexe vor den Toren der Stadt sind
immer kleiner geworden. Erfreulicherweise hat im letzten
Jahrzehnt eine ganze Reihe von Städten, die noch nicht in
der glücklichen Lage waren, bei der Stadt gelegene, mit
Wald bedeckte Flächen anzukaufen, die Gelegenheit benutzend,
den Bürgern Waldberuhungstätten zu schaffen. Ist so von
Stadt und Gemeinden die Pflege des Waldes in die Hand
genommen, so rufen sich andererseits auch die Freunde des
Waldes durch Bildung und Förderung von Schutzgemein-
schaften. Sie wollen den Wald vor Beschädigungen und
Störungen durch die Besucher schützen, denn es ist leider
Tatsache, daß unter den Waldbesuchern manche unaufmerksame
und sogar frevelhafte Elemente sind, denen nichts daran ge-
ht, wenn einige hundert Morgen Wald in Flammen
aufgehen. Es ist zu hoffen, daß es diesen Schutzgemein-
schaften in Hand mit Staat und Gemeinden gelingt,
den künftigen Waldbestand zu erhalten und zu retten was
noch zu retten ist.

Wasserstands-Nachrichten.

Rheinpegel: 2,57 Meter.
Rahmpegel: 1,34

Wie entstehen Druckfehler?

Wie entstehen die ärgerlichen, unausrottbaren Druckfehler?
Ueber diese Frage sollten sich Nichtfachleute klar werden, ehe
sie über „gebackene“ Setzer und „nachlässige“ Korrektoren
das übliche Verdammungsurteil ohne Zuhilfenahme mildernder
Umstände fällen. Der häufigste Erzeuger von Druckfehlern
ist der „Zwiebelsch“ das Kreuz und die Pein eines jeden
Setzers. Was ist der Zwiebelsch? Der Setzer nennt so eine
jede Letze, die sich an einem Orte, wo sie nicht hingehört,
insbesondere in einem falschen Buchstabenpaar des Setzraums
befindet. Wie leicht sie da hineingerät, davon kann sich jeder
mühselos überzeugen, wenn er einen Setzer beim „Ablegen“
beobachtet.

Wenn der Setze diese mit bligartiger Geschwindigkeit
ausgeführte Manipulation ansieht, wird es ihm alsbald
klar, wie leicht ein Buchstaben „verworfen“, d. h. in ein
falsches Paar des Setzraums geworfen werden kann. Wie
nun der Setzer beim Ablegen sozusagen blindlings die Lettern
in seinen Setzraums wirft, so greift er sie auch beim Setzen
blitzschnell und reißt sie unbesehen in seinem Winkelhaken
aneinander. Wollte er sich von der Richtigkeit jedes einzelnen
gegriffenen Buchstaben überzeugen, so läme er mit seiner
Arbeit nicht von der Stelle. Nur bei Lettern von sehr ver-
schiedenem Dide oder Breite (z. B. m und n) ist das sehr
ausgebildete Tastgefühl des Setzers sofort inskande einen
Zwiebelsch ohne Zuhilfenahme des Auges zu konstatieren.
Bei Lettern von gleicher oder annähernd gleicher Dide liegt
diese Möglichkeit der Entdeckung durch den Tastinn nicht vor,
und so bekommt der arme Korrektor in der ersten Korrektur
beispielweise zu lesen: Eiergärtnerin statt Biergärtnerin;
Gypseffen statt Gypresse; Kurant statt Kurort; Dämonen statt
Domänen; Apfelsinus statt Anselmus; Es fehlte den Truppen
an Courage statt Fourage; „Uniere Bealeiterinnen glähten
wie Rotzosen“ statt Rotzosen; „Der König trug eine ge-
stirte Uniform“ statt einer gestirten; „Attribut des Platon
war ein Zwiebelsch“ statt Platon und Zwiebelsch; „Benedek zog
sich zurück und ordnete seine Haare“ statt Haare, usw. Wohl
dem Korrektor, wenn er es nur mit solchen Druckfehlern zu
tun hätte! Es gibt deren noch andere, unheilvollere, so ge-
nannte „Hochzeiten“ und „Leichen“. Eine „Hochzeit“ heißt
im Buchdrucker-Arzt etwas aus Unachtsamkeit doppelt ge-
setztes (unnötige Vermehrung!), während „Leichen“ eine Aus-
lassung bedeutet (der schlimme Setzer hat gleichsam einen
beiseite geschafft, um die Erde gebracht).

Abz die Quelle für die lästlichen, bössartigen Druck-
fehler ist doch das gefährliche Manuskript (der Setzer nennt
„Manuskript“ jede — auch die gedruckte — Satzvorlage) —
„weil das Genie sich meist erstreckt unleslicher Handschrift.“
Jeder Setzer und Korrektor können bezeugen, daß unter den
Autorenhandchriften die deutlichsten die Ausnahmen bilden.
Es ist geradezu unglaublich, was in dieser Hinsicht dem
Setzer zugemutet wird. Da steht nun der arme „unstudierte“
Setzer vor seinem „gelehrten“ unlesbaren Manuskript, er
versucht es zu entziffern — vergebens: die Runen vulgo
Sachverständigen spotten der angelegentlichsten Versuche; ihm
bleibt nicht anderes übrig, als auf gut Glück draufloszuraten.
Auf alle Fälle weiß er ja, daß der Korrektor hinter ihm
steht. Was dieser nun als „erste Korrektur“ von solchem
Manuskript zu lesen bekommt, davon hat der Setze keine
Ahnung, am wenigsten der Autor selbst, der die meisten und
schlimmsten Fehler durch seine „Pöte“ verschuldet hat. Da
hat der Setzer beliebige Wörter zu den absurdesten Sätzen
zusammengestellt: z. B. las er Kamtschatka für Buttermilch,
Hundesteuer für Seelengröße, Jesuiten für Insulten, Schein-
tod für Schmutz, Konnenloske für Kometklatur, „des
dustenden Sokrates“ statt Sekretes, „Die Wochenimpfung“
statt Dr. Wehrenpennig usw. Da hat der Setzer ferner
aus fremdsprachlichen Wörtern beliebige deutsche Wörter ge-
macht und umgekehrt oder Zahlen für Buchstaben gehalten
und Buchstaben für Zahlen (z. B. „10 schöne Mädchen“ für
so schöne Mädchen; 206 statt Bob; 703 statt Tod usw.).
Die immer allgemeiner werdende Verwendung findende Schreibmaschine
bringt zwar Setzern und Korrektoren unlegbar große Er-
leichterung durch die leichtere Lesbarkeit der Maschinenschrift,
aber die Maschinenschreiber und -Schreiberinnen sind leider
nicht immun gegen die verschiedenartigen „Tippfehler“.

Das Gesagte mag genügen, um dem Laien eine Ahnung
zu geben von der unendlich schwierigen, verantwortungsvollen
Tätigkeit des Korrektors — kann doch ein vertauschter Buch-
stabe, ein fortgelassenes oder an falscher Stelle stehendes
Komma eine schwere Majestätsbeleidigung zu Wege bringen.
— Der im Irrenhaus endende, berüchtigt von Druckfehlern
verfolgte Korrektor, wie ihn Haseländer in seinem Roman
„Dunkle Stunden“ schildert ist eine nach dem Leben ge-
zeichnete Figur. In der Regel hat der Druckfehlerknecht
nicht so bössartige Absichten, vielmehr ist er meist ein lustiger,
ausgelassener Geselle, der seine Leute nur gerne an der Nase
führt.

Beherzigenswerte Winke.

Sauberes Aussehen der Straßen, Plätze und Anlagen
gereicht den Bewohnern und Besuchern unseres Städtchens
zur Freude.

Papier, Obstschalen und Obstkerne dürfen nicht umher-
geworfen werden; Unrat und Schmutz sind möglichst bald zu
beseitigen.

Unansehnlich gewordene Stellen an Gebäuden, Zäunen,
Mauern usw. lassen sich oft mit geringen Mitteln wieder
ansehnlich machen. Helle Anstrichfarben verleihen allen
Bauwerken und Einfriedigungen ein freundliches Aussehen.

Es ist unschön, Wände zu verkratschen oder mit Kreide,
Blei- und Farbstift zu beschmiereln.

Gebäude, welche mit Kalkmischungen überladen sind,
sehen sehr unschön aus.

Witterungsverlauf.

Eigener Wetterdienst.

Die angekündigte Depression im Südwesten sucht Ver-
bindung mit einer über der Ostsee wandernden Depression.
Unser Gebiet gerät unter Tiefdruckeinfluß.
Aussichten: Einzelne Regenschauer, sinkende Temperatur,
auch Gewittererscheinungen.

Gesundene Gegenstände.

Ein Geldstück.

Dasselbe kann von dem sich legitimierenden Eigen-
tümer auf dem Bürgermeisteramt (Polizeibüro) abgeholt
werden.

Braubach, 30. April 1914.

Die Polizeiverwaltung.

Nah und fern.

Meuterei in der Strafkompagnie. Unter den
Häftlingen der französischen Strafkompagnie zu Anian bei
Montpellier brach eine Meuterei aus. 48 Häftlinge ent-
wichen und versuchten Entressungen an der Befestigung.
Bendarmen, durch bewaffnete Bauern verstärkt, nahmen
sogleich die Verfolgung der Flüchtigen auf, die in den
Wäldern Schlupfwinkel fanden. Vierzehn Meuterer konnten
eingefangen werden.

Sträflingsrevolte im Gefängnis. Im Buchthaus
von Schitomir im russischen Gouvernement Wolhynien
überwältigten 88 Zwangssträflinge ihre Wächter, entrißen
ihnen die Waffen, zündeten das Gefängnis an und ver-
suchten zu entfliehen. Das Gefängnis wurde jedoch recht-
zeitig von Soldaten umzingelt. Während des Kampfes,
der sich dann entsponn, wurden sechs Buchthäuser und
ein Aufseher erschossen, vier Gefangene und zwei Aufseher
schwer verwundet.

Kleine Tages-Chronik.

Berlin, 29. April. Der Bürgermeister Strud in Wilms-
dorf, seine Frau, seine Nichte und zwei Badergesellen sind
unter Vergiftungserscheinungen schwer erkrankt. Alle
fünf hatten Schabeleisch gegessen.

Machen, 29. April. Die wegen Ermordung ihres Ehe-
mannes, des Adlers Koch in Blaustein, zum Tode ver-
urteilte Witwe Koch und der Knecht Stegers wurden heute
früh hingerichtet.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. April. Die zuverlässig verlautet, beabsichtigt
die Regierung nicht, den Reichstag vor Pfingsten zu
schließen, sondern ihn wieder bis zum Herbst zu vertagen.

Koburg, 29. April. Auch die Mitglieder des Koburger
Landtages haben ebenfalls in Sachen der Ministerkrise
eine Eingabe an den Herzog gerichtet, in der sie ein Ver-
bleiben des Staatsministers v. Richter auf seinem Posten
wünschen.

Luxemburg, 29. April. In der Nacht wurde die fran-
zösische Fahne von der Stange an der französischen Ge-
sandschaft heruntergeholt und gestohlen. Der Gesandte hat
jedoch keinen Strafantrag erstattet, weil er in dem Vorfall
einen Dummengestrichen und keinerlei Beleidigung der
französischen Fahne erblickt.

Petersburg, 29. April. Die Reichsduma beriet heute
einen Gesetzentwurf betreffend eine Vereinfachung der
Bollformalitäten bei der Ausfuhr von Waren und gab
dem Wunsch Ausdruck, daß der russische Zuder nur aus
russischen Häfen und auf russischen Schiffen nach dem Aus-
lande ausgeführt werde.

Aus dem Gerichtssaal.

Die Entschädigungsfrage gegen Leutnant v. Rostner.
Das Landgericht in Zabern verhandelte gegen den Leutnant
v. Rostner in der Entschädigungsfrage gegen die Eltern der
minderjährigen Franziska Murer. Die Sache wurde
schließlich auf den 30. Juni vertagt, da es sich für das Ge-
richt als notwendig erwies, die Akten des Militärgerichts
einzusehen.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht Tübingen
verurteilte nach dreitägiger Verhandlung den 27-jährigen
Hausknecht Maier zum Tode. Er hatte am 11. Januar d. J.
ein 11-jähriges Mädchen erwürgt.

Schadenersatz für ungeschädigte Buchhandlung.
Der im Jahre 1895 wegen Diebstahls zu drei Jahren Zucht-
haus verurteilte Bergmann Wilsing aus Scharnhorst wurde
nach Verbüßung der Strafe im Wiederaufnahmeverfahren
1911 freigesprochen. Die Staatskasse wurde gleichzeitig für
entschädigungspflichtig erkannt und der Justizminister billigte
Wilsing eine Entschädigung von 4000 Mark zu. Nun ver-
langte aber Wilsing auch noch Erstattung dafür, daß er die
Mitgliedschaft der Pensionistenkasse des Knappschaftsvereins
und damit die ihm und seinen Angehörigen zustehenden
Ansprüche auf Invaliden- bzw. Hinterbliebenenrente ver-
loren habe. Während das Landgericht Dortmund diese An-
sprüche abwies, hat das Oberlandesgericht Hamm ent-
schieden, daß im Falle der Inabilität oder des Todes des
Klägers ihm oder seinen Angehörigen diejenigen Ansprüche
zu gewähren sind, die er an die Pensionistenkasse des Knapp-
schaftsvereins gehabt haben würde, wenn er nicht infolge
der Zuchthausstrafe seiner Rechte gegen die Kasse verlustig
geworden wäre. Das Reichsgericht hat jetzt diese Ent-
scheidung bestätigt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 29. April. Amtlicher Preisbericht für inländisches
Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kornen), R Roggen,
G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die
Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markt-
fähiger Ware.) Deute wurden notiert: Königsberg L. R.
R 159,50—160, H 156—160, Danzig W 196—208, R 158—161,
H 148—170, Stettin W bis 186 (feinster Weizen über Notia),
R bis 160, H bis 155, Bosen W 187—191, R 153—157,
Bg 152—160, H 152—154, Breslau W 184—188, R 157—159,
Bg 152—155, Fg 133—135, H 145—147, Berlin W 193—197,
R 163,50—164,50, H 153—181, Hamburg W 196—198, R 162
bis 165, H 162—178, Mannheim W 202,50—206, R 162,50
bis 165, H 167,50—180.

Berlin, 29. April. (Produktenbörse.) Weizenmehl
Nr. 00 22,50—27,50, feinstes Mehl über Notiz bezahlt.
Fest. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,00—21,00.
Abn. im Mai 20,45, Juli 20,70, Sept. 20,25. Behauptet. —
Raböl für 100 Kilogramm mit Fass in Mark. Abn. im Mai
35—64,80. Markt.

Berlin, 29. April. (Schlachthofmarkt.) Auftrieb:
188 Rinder, 2746 Kälber, 679 Schafe, 14 532 Schweine. —
Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für
Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber: a) 143—151
(100—106), b) 113—118 (68—71), c) 100—110 (60—66), d) 88—102
(50—58), e) 83—84 (34—46). — 3. Schafe: a) 58 (46),
b) 58 (46), c) 57—59 (46—47), d) 56—58 (45—46), e) 54—56
(43—45), f) 52—53 (42). — Marktverlauf: Rinder aus-
verkauft. — Kälber ruhig. — Schafe nicht ausverkauft. —
Schweine lebhaft.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Betr. die Nachzeichnung der Maße und Gewichte.
Gemäß der Maß- und Gewichtsordnung müssen Längen- und Flüssigkeitsmaße, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3 000 Kilo. Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachzeichnung vorgelegt werden.

Bei der Nachzeichnung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrsfähigkeit geprüft und neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig besundene Meßgeräte werden mit kastriertem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In Braubach wird die Nachzeichnung erstmalig vom 25. Mai bis 4. Juni d. J. und zwar in der Turnhalle durchgeführt. Die genauen Tage und Stunden, in welchen die Gegenstände im Nachzeichnungslokal vorzulegen sind, werden noch bekannt gemacht.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen, Fabrikbetriebe und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen dadurch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachzeichnungslokal zur festgesetzten Zeit gereinigt vorzulegen. U gereinigte Gegenstände werden zurückgewiesen.

Die Einziehung der Eichgebühren und sonstigen Gebühren erfolgt während der Nachzeichnung. Die Rückgabe der Gegenstände findet nur gegen Erstattung der Eichgebühren statt.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachzeichnungsstelle vorlegt, kann später nicht mehr berücksichtigt werden und muß dann seine Meßgeräte bei dem Königlichen Eichamt in Wiesbaden zur Nachzeichnung vorlegen bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendeter Nachzeichnung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende usw., die von den Nachzeichnungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden.

Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mk. oder mit Haft bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtspolizei zuwider handelt. Neben der Strafe ist auf die Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Braubach, 11. April 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die diesjährige Impfung findet Donnerstag, den 12. Mai d. J., im Rathhauseaal, Zimmer Nr. 6 statt. Die Erstimpfungen müssen um 10.15 Uhr, die Wiederimpfungen 11.15 Uhr vormittags zur Stelle sein. Impfpflichtig sind in diesem Jahre:

1. Die 1913 geborenen Kinder und die Kinder aus früheren Jahren, welche entweder noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind;
2. Die 1902 geborenen Kinder, welche entweder noch nicht oder nicht mit Erfolg geimpft sind.

Die Nachschau findet Donnerstag, den 19. Mai d. J., um 10.15 Uhr für Erstimpfungen und um 10.45 Uhr für Wiederimpfungen im Rathhauseaal statt.

Unter Hinweis auf § 14 des Impfgesetzes vom 8. April 1874 werden die Eltern, Pflegeeltern und Vormünder hiermit aufgefordert, ihre impfpflichtigen Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur Impfung und Nachschau zu bringen bezw. zum Erscheinen zu veranlassen. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen und auch nicht durch Impfschein oder ärztliches Attest den Nachweis führen können, daß die Impfung durch einen anderen Arzt vollzogen worden ist oder daß ein gesetzlicher Befreiungsgrund vorliegt, werden bei der Rgl. Amtsanwaltschaft zur Anzeige gebracht.

Braubach, 27. April 1914. Die Polizeiverwaltung.

Eröffnung der Jungvieh- und Fohlenweide zu Hof Altholterbach bei Miehlen.

Anmeldungen für die Weide sind umgehend an den Weidelonmissar, Herrn Rechnungsführer a. D. Hartenfels zu Buch, Post Rastätten, bei welchem auch die Aufnahmeformulare und die näheren Bedingungen zu erhalten sind, zu richten.

Der Termin der Eröffnung wird den Beteiligten durch Herrn Hartenfels bekannt gegeben werden.

St. Goarshausen, den 27. April 1914.

Der Vorsitzende des 15. landw. Bezirksvereins

Geh. Regierungsrat Berg, Landrat.

Neuheiten für Frühling u. Sommer

Knöpfen, Rüschen, Spitzen,
Kragen, Spitzenstoffen, Besätze
und Schleifen

eingetroffen, billigt bei

Geschw. Schumacher.

Packpapier

wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Jakob Hauschild — Homöopath —

heilt alle heilbaren Krankheiten.
Sprechstunden in Braubach
Restaurations „zum Schützen-
hof“ jeden Montag von 9 bis
5 Uhr.

An den übrigen Tagen in
Coblenz, Viktoriastraße 21.

Leiterwagen

in jeder Größe empfiehlt
billigt

H. Schultheis.

Moderne Herren- Kragen, Schlipse, Manschetten und Vorhemden

in reicher Auswahl.

Geschw. Schumacher.

Unter der Marke

„Steinhäger Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.

Ran verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medailen

100fach prämiert.

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Goldene Med.

Aleineriger Fabrikant:

C. Adria, Steinhäger i. B.

Haupt-Niederl. für Braubach

C. Eschenbrenner.

2 hübsche Zimmer

an eine einzelne ruhige Person

zu vermieten.

Lehrerstr. 38

Einige

Leiterwagen

sind noch an Lager und werden
sehr billig abgegeben.

A. Lemb.

Waschen Sie Stroh-

und Panamahüte

nur mit

Strobin.

Preis 25 Pfg.

Der Hut wird in wenigen
Minuten vollkommen sauber,
trocknet schnell u. erscheint wie
neu. Strobin greift das Ge-
webe des Hutes nicht an und
macht es nicht hart. Der In-
halt eines Päckchen „Strobin“
genügt zur Reinigung von 2
Hüten.

Strobin erhalten Sie in der

Marktsburg - Drogerie.

Weisse Unteröde,

Beinkleider, Unter-

taillen, Damen- und

Kinderhemden

zu äußersten Preisen bei

Geschw. Schumacher.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, ro-

siges, jugendfrisches Aussehen

u. blendend schönen Teint, der

gebraucht Steckenpferd-

Seife (die beste Lilienmilch-

Seife), Stück 50 Pfg. Die

Wirkung erhöht Dada-Cream

welcher rote und rissige Haut

weiß und sammetweich macht.

Tube 50 Pfg. in der Drogerie

Chr. Wieghardt.

Apfelwein

— fr. Frankfurter Export —

empfehlen

Jean Engel.

Darlehen.

Handelsgerichtlich eingetragene
Firma gibt Darlehen an grund-
realen Personen ohne Bürgen
auf Schuldschein, Wechsel, Hand-
land. Viele Hunderttausende
bereits ausgezahlt. Glänzende
Dankschreiben. Streng reell!

Handels-Institut

Nürnberg.

Praterstraße 25.

Allen Anfragen ist Rückporto

beizufügen!

Täglich frische

Spargeln

empfehlen zum Tagespreis.

Karl Angelmeier.

Handleiter- wagen

in starker Ausführung und
jeder Tragfähigkeit stets vor-
rätig empfiehlt äußerst billig

Karl Probst,

Wannemöser.

Jst. Süßrahm-

Tafelbutter

in laß & frischer Ware empf. h.

Jean Engel.

Freiwillige Mobilien-Versteigerung.

Am Samstag, den 2. Mai d. J., Vormittags
9 Uhr, lassen die Erben der verstorbenen Eheleute
Schäuer in der Wohnung, Karlstraße 11 hier, die aus
Nachlaß herrührenden Mobilien, als:

2 vollst. Betten, 2 Kleiderchränke, 1 ar. Spiegel,
Kommode, Sessel, Tische, Stühle, Bilder, 2 Lein-
1 Räderherd, Kinderportwagen, Küchengeräte
Küchengerätschaften usw.

meißtbietend gegen bar versteigern.
Braubach, den 29. April 1914.

Die Erben.

Gewerbe-Verein Braubach. Das neue Schuljahr

beginnt für die Schüler der Zeichenschule am Sonntag
den 3. Mai, vormittags 7.30 Uhr, für die Schüler
der gewerblichen Fortbildungsschule, welche
neu in die Lehre bezw. in Arbeit getreten sind und für
jüngeren, die die Schule bisher noch nicht besucht und
17. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, am Dienstag
den 5. Mai, abends 6.30 Uhr und für die Schüler
am 2. und 3. der die Schule besuchen, am Donnerstag
den 7. Mai, abends 6.30 Uhr.

Der Vorstand.

Heidelbeer-Wein

süß

von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack
ärztlich empfohlen für Blutmangel u. Magenleiden

:: per Flasche 80 Pfg. ::

empf. hlt

Jean Engel, Braubach.

Neu eingeführt!

Sämtl. Spratt's Futtermittel



Spratt's Geflügel- und Rindenfutter,
Spratt's Hundefutchen usw.

empfehlen zu Originalpreisen

Chr. Wieghardt

Niederlage von Spratt's Futtermittel für Braubach

Umgegend.